

Biogr.

538

Boag. 538.

101 0 204

5472

Anst. Lat. Vet.

ad Horat.

**Quintus Horatius
Flaccus**

nach

**seinem Leben und seinen
Dichtungen.**

**Eine
biographische Abhandlung**

**von
Georg Friedrich Seitz.**

Nürnberg,

bey Riegel und Wiefsner

1815.

9 n i n t u s H o t a l i u s
F l a c c u s

nach

seinem Leben und seinen
Dichtungen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

biographische Angaben
im I. Buche, wie's
ging? Wie elend Ba
zum Fortwachsen
Georg's ist er Allen Gut
ten! — Das ich nicht
werde, ist

Bayerische
Staatsbibliothek
München

München,
bei Riegel und Wiegand
1815.

Meinem hochverehrten Gönner

dem Herrn

Appellations Gerichts Präsidenten

F r e i h e r r n

Carl Friedrich von Voelderndorff

und Waradein zu Memmingen *

an seinem Geburtstage den 22. October

ehrerbietigst gewidmet

von

dem Verfasser.

— Hanc Deus et melior litem natura diremit etc.

Ovid. Metamorph.

***)** Er ward geboren zu Wunsiedel den 22. Octob. 1758. war ehelin Präsident des Regierungs- und Pupillen Collegii zu Baireuth, Chef Präsident des Criminal Senats und notorisch Restaurator und Erhalter der promptesten Gerechtigkeitspflege im ehemaligen Fürstenthume Baireuth.

Erklärung des Motto:

Hanc Deus et melior etc.

Nach der Dichtung der Alten entwickelte die Natur das Chaos, und nachdem Allem sein gehöriger Platz angewiesen war, entstand der Mensch. Der unschuldsvolle Naturzustand wurde allmählig durch Laster und Rohheit verschlimmert, und so theilte man die Zeiten in das goldene, silberne, eiserne und eiserne Zeitalter ein. Astrea, eine Tochter des Jupiters und der Themis, die sich die Erde zu ihrem Aufenthalt erwählte, wurde von den Lastern der Menschen vertrieben und floh von allen Gottheiten am letzten die Erde. Nach der Versammlung der Götter wurde die Umschaffung der Menschen beschlossen, wo nach einer Ueberschwemmung Deucalion und Pyrrha nach dem Orakel der Themis die Erde wieder bevölkerten.

Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, war eine Tochter des Himmels und der Erde.

Mit der Themis vermählte sich Jupiter, und erzeugte mit ihr die Eunomia, Dice und Irene, welche Horen genannt werden.

Diese Horen sind Göttinnen der Eintracht befördernden Gerechtigkeit und Gefährtinnen der Grazien.

V o r

Voelderndorffs Wohnung.

Oeffne die Pforte, rechtlicher Mann, es klopft ein
Bekannter,
Der mit dem dankbaren Herz liebend Geschenke
Dir bringt!
*Was, unterfängt sich ein Mann, mir ein
Geschenk hier zu reichen,
Etwa aus bösem Gefühl, oder als schmei-
chelnder Freund,
Kennt er die Redlichkeit nicht, will er die
Gnade erkaufen,
Oder mit Ohnmachtsgefühl sich der Gerech-
tigkeit nahn?*
Ruhig, rechtlicher Mann, es ist weder Bettler
noch Schmeichler,
Nichts auch will er geschenkt, liebend nur naht
er sich Dir
Mit dem Geschenke Apolls und mit den Gaben
der Mufen ;

Ist

Ist es der Muse verwehrt , sich Deiner Wohnung
zu nahn ?

Dir, den die Mufen so oft liebend und herzlich
beglücket ?

Wahrheit nur bringt er, der Freund , soll sie nicht
ewig bestehn ?

Oeffne die Pforte und nimm freudig mein Herz im
Geschenke ,

Andere Güter , fürwahr , kan nicht der Dichter
verleih'n.

den, die sich
in prüfen können,
sine Schuld nicht sey.
und denk, ich über die
Punct:
als jeder mit
es Leben

An
Voelderndorffs Geburtstag.

Aus dem Chaos ward die Erde,
und der Götter Sorge war,
dass die Menschheit glücklich werde,
die der Götter Huld gebahr.

Goldne Zeiten sah man blühen,
wo nur Recht und Treue galt,
doch für diese stets zu glühen,
war der Menschen Herz zu kalt.

Und so kamen andre Zeiten,
Wo die Welt schon traurig schien,
doch noch schlimmere Zeit bereiten
Laster, Trug und falscher Sinn.

Immer ward die Menschheit wilder,
Recht und Tugend galt nicht mehr,
nur der Rohheit grelle Bilder
irrten in der Welt umher.

Alles voll der Grausamkeiten,
alles war so wild und roh,
daß Astrea voller Leiden
selbst die blut'ge Erde floh.

Doch der Himmels-Töchter eine,
Themis, die die Zukunft sah,
war im göttlichen Vereine
mit dem Zeus der Menschheit nah.

Aus der Beiden Lieb geboren,
voll von ihrer Göttlichkeit
schützten auf der Welt die Horen
Eintracht und Gerechtigkeit.

Alle gute Götter wachten;
» Soll der Erde lachend Grün
» Unter roher Willkühr schmachten,
» Recht und Glück den Erdball fliehn?

» Nein, ein neues Volk bereitet
» Pyrrha und Deucalion,
» und von Horen hold begleitet
» senden wir der Themis Sohn! ”

Und

Und er kam zur Erde nieder
unter aller Götter Gunst,
in dem Herzen, treu und bieder
übt er Wissenschaft und Kunst.

In der Jugend voll Beschwerde
läßt der Fleiß ihn schaffend gehn,
und er läßt der rohen Erde
bald des Guten Werke feh'n.

In des Mannes frohen Jahren
ist sein Herz oft kummervoll;
er muß Menschenleid erfahren,
wenn er strafen — schonen soll.

Seine Werke geben wieder,
was das Laster weggerafft
und die Menschen werden bieder,
Recht belohnt und Schuld bestraft.

Zu der Themis Tempel weiht,
führt er stolz die Jugend hin
und an ihre Priester reihet
er den Mann mit weisem Sinn.

Wahrheit gilt und Treue übet
in dem Land der Biedermann
und vor ihm, der Wahrheit liebet,
flieht des Unrechts falscher Wahn.

Und

Und es blüht des Guten Same
durch der späten Enkel Reih'n,
und es blüht im Herz der Name
Voelderndorff und Waradein.

V o r r e d e.

Ob es nöthig oder nützlich sey, bei den schon vorhandenen Lebensbeschreibungen römischer Dichter nochmals das Leben des Horatius zu beschreiben, weiß ich nicht, obgleich die Recensionen die Kürze der Biographien desselben bei den Ausgaben und Uebersetzungen des Autors tadeln. Aber durchdrungen von diesem alten Sängers schönen Dichtungen, ist es mir eine Lieblingsbeschäftigung gewesen, meinen Freunden das Leben desjenigen Dichters ins Gedächtnis zu rufen, dessen Gedichte zwar nicht den höchsten Schwung erreichen, der aber Lebens-Philosophie und Witz, Freundschaft, Liebe und Tugend in ein schwefterliches Band verwebte und in schönen harmonischen Gedichten sein Herz auslaufen liefs, um es desto sicherer in gefühlvollen Herzen wieder landen zu lassen.

Die

Die Lebensbeschreibung des Dichters habe ich meistens aus dem gezogen, was derselbe in seinen Gedichten von sich selbst sagt, und, wo es mir nöthig schien, kurze Nachrichten über das dortige Zeitalter eingeschaltet, da bei jedem Leser die genaue Kenntniß der Geschichte nicht vorausgesetzt werden kann.

Indessen hatte ich bei Herausgabe dieser Lebensbeschreibung des Horatius, welche meist einer freien Uebersetzung der Oden desselben vorgedruckt werden soll, noch die Absicht, sächverständige Leser zur Prüfung einiger eingeschalteten freien Uebersetzungen aus den Oden des Dichters zu veranlassen. Ich habe deshalb auch Uebersetzungen von Meistern eingebracht, aber nicht etwa um meine Uebersetzungen solchen Meisterstücken an die Seite setzen zu wollen, sondern lediglich zur Prüfung meiner Versuche, den Dichter frei zu übersetzen, wie schon Einige vor mir versucht haben.

Es hatte für mich von jeher etwas widerliches, wenn ich bei vielen metrischen Uebersetzungen der Dichter, die doch am Ende auch nur Nachbildungen der vieltönigen deutschen Sprache sind, fand, daß die Worte, die die Bilder des Dichters bringen sollen, nach dem Sylbenmaas des Originals so ängstlich gedrechfelt, so gezwängt und beschnitten

ten waren, daß man mehr Mühe hatte, den Sinn der Uebersetzung herauszubringen, als wenn man das lateinische Original construirt. Für Unkundige in der lateinischen Sprache muß das Lesen dieser Uebersetzungen vollends ermüdend seyn, wenn nicht gar die todten Buchstaben den Geist und die Bilder des Dichters ihnen entrückt haben. So empfand ich einen gewissen Widerwillen, wenn ich in Uebersetzungen nach dem Metrum und Worten des Originals gefesselt, in Beziehung auf den holden Sänger und Spieler einer Laute lesen mußte: er
»rührt mit Fingern den Darm *)

und so weiter.

Eine treffende Bemerkung giebt die Zeitung für die elegante Welt vom Jahr 1812, Seite 279. welche ich hier einrücke:

» Ueber Vossens Uebersetzung des Homers hat ein berühmter Philologe einmal geäußert, sie sei dem Original bis zum Erschrecken ähnlich. Das mag wahr seyn, das Lob ist aber ein wenig zweydeutig, oder man müßte Uebersetzungen nur dann gut finden, wenn sie wie Wachsfiguren wirken, die, je ähnlicher, desto mehr erschrecken.

Sol-

*) Ramlers Oden aus dem Horaz etc. 1787. pag. 169.

„Solche schrecklich treue Uebertragungen lassen sich wenigstens mit Wachspräparaten vergleichen; denn sie sind, wie diese für den Mediciner, lediglich für die, welche das Original kennen, brauchbar.“

In dieser Hinsicht würden Wielands Uebersetzungen der Satyren und Briefe des Horatius den Vorzug verdienen.

Ich bescheide mich aber, daß ich bloß nach meinem Gefühl rede.

Uebrigens ist diese kleine Schrift zur Geburtstagsfeyer eines Kenners und Gönners bestimmt, erschienen, weshalb ich nicht nöthig haben werde, das Vordrucken eines Gedichtes an denselben bei der Dedication näher zu erklären,

Der Verfasser.

Quintus Horatius Flaccus.

Quintus Horatius Flaccus wurde in Venusium, einer Stadt in Apulien oder Lucanien geboren, denn er selbst liefs es unentschieden, indem er sagt:

» ob ich ein *Lucaner* oder *Apulier* bin,
ich weifs es nicht, denn da, wo beyde
Ländereyen an einander grantzten, liegen
die Felder der *venusinischen Kolonie*.“

Der Tag seiner Geburt war der 8te December im Jahr Roms 689. unter dem Consulate des Lucius Manlius Torquatus und Lucius Aurelius Cotta, wie er uns ebenfalls angiebt, indem er in seinem Gedicht auf die Flasche eines alten Weins ausruft:

» Geboren mit mir unter dem Consul
Manlius! *)

» Du lange Wein hervor, im Jahr
Meines *Torquatus* gepresst!

Sein

*) Od. Lib. III. Od. 21. Epod. 17.

Sein Vater, dessen Namen wir nicht wissen, war der Sohn eines Freygelassenen und hatte wahrscheinlich eine kleine Meyerey bey Venusium. Horatius bemerkt selbst, daß ihm diese geringe Herkunft von einem freygelassenen Slaven öfters vorgeworfen wurde. *) Aber dieser brave Vater, der wahrscheinlich die Talente seines Sohnes bemerkte, veräußerte an dessen Ausbildung nichts. Bis in das 10te Jahr seines Alters blieb Horatius in seinem Geburtsort, nachher brachte ihn sein Vater, der um diese Zeit sein Landgut verkaufte, und sich einen Dienst als Coactor (ein Mann der für die Generalpächter die Abgaben einzutreiben hatte) kaufte, nach Rom und ließ ihn daselbst vorzüglich, wie die Söhne edler Herkunft unterrichten. Der Gramatiker Orbilius Pupillus, der die Gedichte des Homeros und Livius Andronicus erklärte, war sein vorzüglichster Lehrer, bey welchem der junge Horatius in dem Studium der griechischen Literatur bedeutende Fortschritte machte. Sein Vater selbst führte strenge Aufsicht über seines Sohnes Sitten, stellte ihm das Beyspiel tugendhafter und nichtswürdiger Menschen lebhaft vor und lehrte ihn so, was er nachzunehmen und was er zu vermeiden habe. So zeigte er ihm die guten Wirkungen des Rechtthuns und die bösen Folgen der Unthat, eine Erziehungsart, die dem sorgsam

*) Satyr. I. 6.

men Vater um so mehr Ehre macht, als es dazumal in Rom bey dem entarteten Geschlecht schon genug war, wenn der junge Römer nur geschickt wurde, auch ohne innern Werth etwas in der Welt aus sich zu machen.

Das Lob seines Vaters in dieser Hinsicht lernen wir aus des Dichters eigenem Munde kennen, wenn er sagt: *)

— — — — Mein Vater, der
ein guter Mann war, hatt' es im Gebrauch,
von Jugend an durch andrer Leute Beyspiel
vor Lastern mich zu warnen. Wollt er mich
ermahnen, nüchtern, sparsam und mit dem
zufrieden, was er selber mir erworben,
zu leben: *siehst du*, sprach er, *wie's dem Sohne
des Albius ergieng? Wie elend Barus sich
behelfen muß? Zum warnungsvollen Beyspiel
für junge Leute, ihrer Eltern Guth
nicht zu verprassen!* — Dafs ich nicht mein Herz
an eine Dirne hienge, *werde*, sprach er, *mir
ja kein Scetan!* — und von den Ehefrauen
mich abzuschrecken, da es an erlaubten Mitteln
nicht fehle den Naturtrieb zu vergnügen,
du hörest, sagt er, *wie man von Trebon,
der jüngst ertappt ward: spricht!* »Tieffinnige
»Beweise, dies zu fliehn und jenes zu
»erwählen, werden dir die Philosophen geben:

B

mir

*) Satyr. Lib. I. Sat. IV. Wielands Uebersetzung.

»mir gnügt's an dem, was unsre Alten immer
»für Pflicht des Vaters hielten, wenn, so lange
»du Aufsicht nöthig hast, ich deinen Ruf und deine
»Gesundheit unverlezt erhalten kann.

»Wird dein Gemüth und Körper mit den Jahren
»mehr Festigkeit gewonnen haben,
»dann wirst du ohne Korck zu schwimmen wissen.“

Mit solchen Reden bildete mein Vater mich
vom Knaben an. Gebot er was, so hiefs es:
*Mach's so wie der, du kanst nichts klügers
thun!*

und stellte einen von den Auserlesnen mir
zum Muster vor. War etwas zu verbieten,
wie, sprach er, *könnte noch die Frage seyn,*
ob's schändlich sey und schädlich, dies zu
thun,

da Der und Der in solchen bösen Ruf
dadurch gekommen ist? — Wie eine Nach-
barsleiche
gelüftge Kranke plötzlich ängstigt, und
aus Todesfurcht sich selber schonen lehrt:
so schreckt oft fremde Schande zarte Seelen
vom Laster ab. — Dem hab ich es zu danken,
dafs ich unangesteckt von solchen blieb,
die ins Verderben stürzen. Von geringern
und die sich noch verzeihen lassen, sprech' ich
mich

nicht frey: und auch von diesen nimmt vielleicht
die

die Zeit, ein Freund und meine eigene
Vernunft! noch manche weg. Denn weder auf
dem Ruhebettchen noch im Porticus
verliere ich je mich selber aus den Augen.

»Dies wäre besser; thät ich dies, so lebte
ich glücklicher; dies machte meinen Freunden
mich angenehmer; Nun! das war nicht hübsch
von Dem!

Fein vorgesehn, daß nicht aus Uebereilung
dir selbst einmal dergleichen wiederfahre!“
So sprech' ich bey geschlossenen Lippen mit mir
selbst; —

Das Lob seines Vaters in Hinsicht der frü-
hern Erziehung, spricht unser Dichter fer-
ner in folgenden Worten an den Maecenas
aus:

* — Ich acht es für nichts Kleines,
Dir, einem ächten Menschenkenner, wohlgefallen
zu haben, wie ich bin; zwar unberühmt
von Herkunft, aber rein an Herz und Sitten.
Indessen, wenn ich bey nicht vielen und
verzeihlichen Gebrechen (wie sich etwan auch
an wohlgestalteten Körpern hie und da
ein kleiner Fehler zeigt) im übrigen
gutartig bin und Niemand weder Geldsucht,
noch Schmutz, Schmarozerey und wilde Nächte

B 2

in

* Lib. I. Satyr. VI. Wielands Uebersetzung.

in Winkeln durchgeschwelgt, mir vorzurücken
im Stand ist; kurz, wofern ich (um einmal
mein eigen Lob zu fingen) bieder bin
und meinen Freunden werth: so war daran
mein Vater ganz allein die Urfach; der,
wiewohl von einem magern Gütchen spärlich le-
bend,
mich nicht an unferm Ort zu Flavius,
dem Rechenmeister, in die Schule schickte,
wohin doch grofse Hauptmannsjungen nicht
zu vornehm waren, mit der Rechentafel und
dem Markenfack am linken Arm, zu traben,
die edle Wissenschaft, wie viel Prozent
von so viel Capital des Monaths fällt,
zu lernen: sondern mich, so jung ich war,
nach Rom zu führen herzhaft sich entschlofs,
um dort so gut mich zu erziehen als
ein Ritter oder Rathsherr seine Söhne
erziehen lassen kan; so dafs, wer mich
in dieser grofsen Stadt so wohl gekleidet
mit Slaven hinter mir daherziehn sah,
nicht anders dachte, als das alles werde
aus altem Ahnengut auf mich verwendet.
Er selbst war neben allen meinen Lehrern
mein zuverlässigster getreuester Führer;
kurz, seiner Aufsicht hab ich es zu danken,
dafs mich die Schaam, der Tugend erste Blüthe,
von allen Jugendlastern, ja fogar

von

von bösem Schein und Vorwurf rein erhielt.
Er liefs sich den Gedanken nicht erschrecken
wie übel man ihm nehmen würde, wenn
am End' aus dieser stättlichen Erziehung doch
nichts als ein Zollbedienter, wie er selbst,
herausgekommen wäre. Auch in diesem Falle
hätt' ich mich nicht beklagt; nun bin ich desto
mehr

Erkenntlichkeit und Lob ihm schuldig. Nein,
so lang ich meine Sinne habe, soll
ein solcher Vater niemals mich gereuen;
noch werd ich, wie die meisten, die sich nicht
auf hochgebohrne Ahnherren brüsten können,
versichern, dafs es *meine* Schuld nicht sey.
Ganz anders sprech' und denk' ich über diesen
Punct:

und wollte die Natur, dafs jeder mit
gewissen Jahren sein vergangnes Leben
von Vorn beginnen und sich Eltern nach Gefallen
zum Prunke wählen dürfte, möchten andre
sich wählen, wen sie wollten, ich zufrieden mit
den meinen, würde keine nehmen wollen,
die Glanz von hohen Würden borgten; —

Diese innige Zärtlichkeit, mit welcher unser Dichter in seinen Werken von seinem Vater spricht, die Wärme seines Herzens (ohne romanhafte Empfindeley) die ihn überall ergreift, wenn er von seinem Vater redet, wirft auf den Character des Horatius das schönste Licht und sein Vater wird durch ihn erhoben.

Einige Jahre, nachdem er die männliche Toga erhalten hatte, im 18ten oder 20ten seines Alters, gieng Horatius mit mehreren edlen Lünglingen nach Athen, die allgemeine Bildungsschule der vornehmen Römer, um dort seine Studien fortzusetzen. Hier entwickelte er seine Talente und vollendete dasjenige, was er und der sorgsame Vater angefangen hatten. Er drückt sich hierüber selbst folgendermassen aus:

* » Ich hatte das Glück in Rom erzogen zu werden und dort zu lernen, wie schädlich der Zorn des Achilles den Griechen gewesen ist. Das liebe Athen hat mich noch etwas mehr gebildet, nemlich, daß ich das Gerade von dem Krummen unterscheiden und in den belaubten Gängen des Akademos die Wahrheit auffuchen konnte.”

So

* Epistol. II. 2.

So zur wissenschaftlichen Laufbahn ausgerüstet wird unser Dichter jetzt — Soldat.

Es scheint nicht, daß Neigung oder Tapferkeit ihn auf die militärische Laufbahn brachten, denn er selbst schildert sich als keinen Soldaten, denkt mit Schrecken an die Schlacht in der er floh und an alle Kriege und Aufruhr der Bürger, sondern er wurde von dem Strom der Zeit mit fortgerissen. Zur Aufklärung mag folgendes dienen, welches auch zugleich den Lesern diejenige Zeit zurück führen muß, in welcher Horatius als Dichter lebte.

Nach Vertreibung der Könige hatte Rom über vier Jahrhunderte seine Freiheit unter den Consuln erhalten. Noch vor Kurzem sicherte Cicero durch die Macht seiner Beredsamkeit diese Freiheit gegen Catilina und seine Anhänger, wodurch er sich den Namen: Vater des Vaterlands erwarb. Aber gestorben war der freye Römerfinn in der Brust, den einst Lucius Iunius Brutus belebte. Durch die asiatischen Siege lernten die Römer Ausschweifung und Schwelgerey. Der Müßiggang führte die Schwelgerey und diese zu ihrem Bedürfen den Durst nach Geld herbey. Um seinen Leidenschaften und Durst nach Geld, Ehre und Wollust fröhnen zu können, war kein Verbrechen den entarteten Römern zu groß. Es ist natürlicher Lauf der Dinge, daß, wenn

wenn unter einem herabgefunkenen Volck ein Mann von großem Geist auftritt, durch ihn das Volk seine Freiheit verliert. So ein Mann war Julius Caesar. Er hatte in vollem Maasse alle die Talente, die dazu gehörten, die Römer unvermerkt zu unterjochen. Nach Uiberwindung seines Mitconsuls Pompejus hinderte ihn nichts mehr an der Oberherrschaft, alle Macht ward in seine Hände gegeben. Aber nicht zufrieden mit dem Ansehen des Regenten, wurde Caesar auch Despot, und als er Fremde, Soldaten und Slavenföhne im Senat aufnahm, den Senat selbst mit Verachtung behandelte, als er sich von seinem Mitconsul ein Diadem auf den Knien überreichen liefs und die Tribunen, die es misbilligten, absetzte; da entspann sich unter dem Reste der alten Römer eine Verschwörung gegen ihn. Den festen und würdigen Marcus Iulius Brutus zog man in die Verschwörung und Iulius Caesar wurde im Senate (im Jahr 44. vor Christo) ermordet. Die eine Volksparthey billigte dieses, die andere wollte Caesars Tod rächen und so entzündete sich der Bürgerkrieg. Brutus, Cassius und ihr Anhang giengen aus Rom und warben Soldaten, um die alte Freiheit Roms herzustellen, Marcus Antonius und die Freunde des ermordeten Iulius Caesar thaten ein gleiches, um in der Gegenparthey die vorige Verfassung zu rächen. Aller Haß entflammte sich, und, wie in jedem Bürgerkrieg

krieg, rettet mancher Person und Eigenthum, schwankend zwischen den Partheyen, dadurch, daß er sich unter die Heere stellt, wozu übrigens jeder Römer verbunden war. Vielleicht gieng es unserm Dichter, der sich zur Freiheitsparthey schlug, ebenso. Denn als Brutus um diese Zeit nach Macedonien gieng und auf seinem Zuge durch Athen viele junge Leute mitnahm, folgte auch Horatius der Armee des Brutus. Seine Talente, die Cultur seines Geistes, sein Gefühl für Freiheit und die gerechte Sache empfahlen ihn bald diesem großen Mann und Horatius wurde Tribun bei einer Legion römischer Krieger. Daß er sich auch hier beliebt machte, läßt sich aus einem Gedicht schließen, wo Horatius sagt »daß er den *Ersten Roms im Krieg und Frieden gefallen.*“

Aber gleichsam auf dem Fusse folgend, stürzte das Unglück Caesars Mördern nach, Brutus Heere wurden bey Philippi im Jahr Roms 712 gänzlich geschlagen und zerstreut, Brutus tödete sich auf dem Schlachtfelde selbst, Cicero und die reichsten Bürger Roms wurden gemordet, mit ihnen Roms Freiheit auf immer begraben und das Vermögen der Besiegten die Beute der Sieger. Octavianus der angenommene Sohn des ermordeten Iulius Caesar, welcher nach dieser Zeit gewöhnlich Augustus hiefs, wurde zum Caesar (der neue Titel der Regenten Roms) ernannt.

In dieser Schlacht bei Philippi floh auch Horatius und spöttelte nachher über diese Flucht selbst, wie er in seinem Gedicht an den Pompejus Varus sagt:

* » Mit dir empfand ich jene geschnellte Flucht
Philippi's, wo unlöblich den Schild ich warf,
Als Männertugend sank, und Droher
Schimpflichen Grund mit dem Kinne deckten.
Doch mich entschwang durch Friede Mercurius
Da dichter Nebel hüllte den Zagenden."

Aus diesen Aeufserungen läßt sich jedoch keineswegs, wie Manche glaubten, auf die Zaghaftigkeit des Horatius schließen, denn bei der Flucht seiner ganzen Parthey blieb auch ihm kein anderes Loos übrig und seine Worte, die er auch anderwärts brauchte, könnten eben so gut in einem poetischen Bilde eine seine Lobeserhebung der noch lebenden Sieger seyn. Der arme Dichter muß sich zu viel nach den Zeitumständen richten.

Horatius eifert in seinen Gedichten gegen den Bürgerkrieg, erhebt seinen Caesar über Alles, preist aber auch die Freiheit und den freien Römertod des Cato an. Hätte die Gegenparthey gesiegt, Brutus Roms Freiheit und ächte Sitten wieder gebracht; wir hörten dich, lieblicher Dichter, das höchste Lied römischer Freyheit singen! Durch diesen unglücklichen Bürgerkrieg und das Unglück seiner

* Lib. II. Od. 7.

ner Parthey gerieth Horatius in Armuth, da sein Vermögen mit dem der Uibrigen als Beute der Sieger confiscirt wurde. Nachdem eine allgemeine Verzeihung für alle, die sich dem Uiberwinder übergaben, ausgerufen worden war, benutzte Horatius auch diese und kam nach Italien zurück. Sein Vater war unterdessen gestorben, er hatte keine Zuflucht als die Großmuth seiner Freunde, kärglich wog ihm die erlangte Stelle eines Quaestur-Schreibers sein Brod zu und in dieser Lage fieng er an, sich als witzigen Kopf zu zeigen und Gedichte zu fertigen. In dieser Lage fängt die bedeutendste Periode in dem Leben des Dichters an.

In Armuth gerathen, verlassen auf der Bahn des Lebens, würde vielleicht Horatius mit seinen Schriften auf uns nicht gekommen seyn, wenn ein Eroberer mit Verachtung der Künste und Wissenschaften bloß als Krieger und Despot regiert hätte. Aber aus der Asche der alten römischen Freyheit waren den dortmaligen Zeiten die Beschützer der Wissenschaften und die lieblichsten Schriftsteller als Kleinodien zurückgeblieben. Ein Caesar Augustus und besonders ein Maecenas, der den Staatsmann, den Hofmann und den Beschützer der Künste und Wissenschaften in sich vereinigte, beglückten die damaligen Zeiten, in welchen Horatius schrieb und welche das goldene Zeitalter der römischen Schriftsteller heißen. Man kan auf den Horatius das an-

wen -

wenden, was er selbst im Allgemeinen sagt. »In Versen sprach die Sittenlehre und durch die holden Töne der Mufen erwarb man sich die Gunst der Könige.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir zur Beurtheilung des Dichters, seines Gönners Maecenas und des dortigen Zeitalters folgendes kürzlich einschalten.

Cajus Cilnius Maecenas aus dem Römischen Ritterstande, war ein Freund und Vertrauter des Kayfers Augustus. Ob er gleich keine Neigung zu öffentlichen Aemtern hatte, so bewog ihn doch seine Liebe zu Augustus, denselben in Staatsangelegenheiten beizustehen. Dabey war aber Maecenas offen und frey und mit dem aufrichtigsten Charakter legte er dem Kayser seine Gefinnungen vor. Diese Offenherzigkeit war so groß, daß Maecenas einst im Senat, als Augustus im Ausspruch strenger Urtheile zu weit gieng, dem Kayser ein Blatt unbenutzt in dem Schoofs legte, worauf geschrieben stand: „stehe endlich auf Blutrichter!“ welches Augustus auch befolgte und gelinder verfuhr. Maecenas war selbst Schriftsteller, seine Werke giengen aber verlohren. Er liebte und schätzte die Gelehrsamkeit, besonders die Dichter Virgilius und Horatius und von ihm nennt man noch heut zu Tage erhabene Beschützer der Wissenschaften Maecenaten. Die Freymüthigkeit des Maecenas gegen den
Kay-

Kayser Augustus und der vertraute Umgang des armen Dichters Horatius mit dem Maecenas, seinen von ihm erklärten Herzensfreund und dem Augustus, läßt sich durch die in jener Zeit noch nicht ganz vergessenen republicanischen Sitten und durch die Seelengröße und Wissenschaftsliebe des Maecenas erklären.

Das Zeitalter des Augustus, unter dessen Herrschaft nach dem Ausdruck der stolzen Römer *Meer und Erde* stand, war übrigens das Glänzendste. Sein Reich begriff 1) in *Europa*: Italien, Gallien, Spanien, Griechenland, Illyrien, Dacien, Pomonien, Britannien und einen Theil von Deutschland. 2) in *Asien* alle diejenigen Provinzen, die unter den Nahmen *Asia minor* begriffen waren, nebst Armenien, Syrien, Iudaea, Mesopotamien und Medien; 3) in *Afrika* fast alle diejenigen Theile desselben, welche damals für bewohnbar gehalten wurden, nemlich Aegypten, Numidien, Mauritien und Lybien. Der herrschende Zeitgeist war aber die zügelloseste Schwelgerey und die niederträchtigste Erwerbsucht, von welchen Lastern selbst verdienstvolle Männer angesteckt wurden. Die Ausschweifungen waren so groß, daß in neuern Zeiten auch in den größten Städten keine Parallele sich findet. Unser Dichter selbst beschreibt die Laster damaliger Zeiten sehr treffend:

Wenn

* » Wenn die grause, mit Schmach zeichnende Dürftigkeit

Alles dulden uns heisst und thun,
Und vom Steige der hochragenden Tugend weicht?

— — Roh auf dem Gaule hängt
Kaum des edelen Stammes Sproß,
Und erschrickt vor der Jagd: besser im Spiel gewandt,

Sey's im Grajischen Reifenschlag,
Sey's im Würfel vielmehr, den das Gesetz verbeut;
Weil der Vater verrätherisch,
Seinen Freund im Gewerbe oder den Gast beschneilt,
Und unwürdiger Erbe an
Geld beschleuniget

Fruchtbar an Lastern, kauft die Zeit auf Ehe
Zuerst Befleckung, und auf Geschlecht und Haus.
Von solchem Urquell abgeleitet,
Strömte dem Land' und dem Volk Verderbniss.

Froh lernt Bewegung weicher Jönier
Kaum reif die Jungfrau, bildet sich jeder Kunst
Neu gleich, und unehrbare Liebschaft
Denkt sie vom zarteiten Wiegen-Alter.

Bald sucht sie schaamlos jüngere Buhlen sich,
Weil zecht der Ehemann; wählet auch nicht einmal
Wem

* Lib. III. Od. 24. Lib. III. Od. 6. Voss's Uebersetzung

Wem unerlaubte Lust sie haſtig
Schenk' ingeheim, nach gelöſchter Fackel:

Sichtbar gefordert, ſelber mit Vorbewuſt
Des Manns, erſteht ſie; ob ein hispaniſcher
Seemann, ob ruſ' ein Handlungsführer,
Hoch die bedungene Schmach erkaufend.

Indeſſen war das Jahrhundert des Auguſtus we-
gen der vielen groſſen Männer, die ſeine Zeitge-
noſſen waren, eines der glänzendſten in der Ge-
ſchichte.

Die berühmten Dichter Virgilius und Varius wa-
ren die erſten, die den Horatius bey dem Maecenas
empfohlen, wie er ſelbſt an Maecenas ſagt:

* — — Kein Glückskind darun genannt ſeyn
Darf ich, als hätte dich Fata ein ſchickliches Loos
mir beſtellt.

Denn kein blindes Geſchick hat dir mich geboten.
Vordem einſt

Sagte der edle Virgil, dann Varius auch, was ich
wäre.

Maecenas empfahl den Dichter dem Kayſer Au-
guſtus und ſo wurde Horatius mit dem erhabenen
Kayſer ſelbſt vertraut.

Durch die Fürſprache des Maecenas erhielt Ho-
ratius nicht allein ſein Vermögen wieder, ſondern
auch eine Villa oder Landgut bey Tibur, Uſtica,
das

* Satyr. I. Satyr. 6.

das man auch fein Sabiner Landgut nennt, weil es an der Sabiner Gränze lag. Die Reitze dieser Villa, welche nicht unbeträchtlich war, indem Horatius 8. Sklaven und einen Villicum darauf hielt, und die ehelin 5. Familien ernährte, beschreibt er folgendermassen:

* Langhin laufende Berge, gedrängt aus einander
vom dunkeln

Thale, doch so, daß kommend die rechte Seite
bestrahlt Sol,

Aber die link' abscheidend auf flüchtigem Wagen
umduftet.

Milde der Luft wohl lobst du. Doch wie? wenn
den Hecken umher voll

Rothe Kornell' und Pflaume gedeiht? wenn der
Eichen Geschlechter

Reichliche Früchte dem Vieh, und reichliche Schat-
ten dem Herren streue?

Traun, du gestehst, daß näher gerückt hier grüne
Tarentum.

Auch ein Quell der den Bach zum nambaren schwel-
let, so daß nicht

Kälter um Thracia sich, noch lauterer, windet
der Hebrus,

Stärkt das gebadete Haupt, und stärkt im Trunke
den Magen,

Dief'

* Lib. I. Epistol. 16. Voss Uebersetzung.

Dief' Einöde, so werth, ja sogar, wenn du glaubest,
voll Anmuth,
Stellet mich dir kernfest und gesund im schwülen
September.

Auch in seinen Oden preist er sein Landgut dem
Septimius:

* Tibur, das argeische Hand gegründet,
Sey der Sitz, o Seligkeit! meinem Alter;
Sey das Ziel mir müden des Meers, der weiten
Weg', und des Feldzugs:

Wenn von dort unhold mich die Parce scheidet;
Zum Galäse's Strom, der umhüllte Schaaf
Tränkt, entwall' ich dann, und der Flut des Sparter-
Helden Phalantus.

O wie mich vor allem Bezirk des Erdreichs
Iener Ort anlacht: wo Hymettus Feldern
Nicht der Honig weicht, und das Oel dir eifert,
Grünes Venafrum;

Wo den Lenz langwierig, und lau des Winters
Tage Zeus darbeut, und gesegnet Aulon
Durch Lyäus Gunst die Falerner Trauben
Wenig beneidet.

Dich mit mir ruft jenes Gefild' und jener
Stolzen Burg Wohlfarth; mit gerechter Thräne
C Sprengst

* Lib. II. Od. 6. Voss's Uebersetzung.

Sprengst du dort einmal des geliebten Sängers
Glühende Asche!

Durch diese Lage beglückt, konnte nun Horatius den Wunsch des Dichters ausrufen, welchen der vortrefliche Göthe uns in seinen neuern Gedichten aussprach, indem dieser sagt:

Oft erklärtet ihr euch als Freunde des Dichters ihr
Götter.

Gebt ihm auch, was er bedarf! Mässiges braucht
er, doch viel:

Erstlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu
essen, zu trinken,

Gut: der Deutsche versteht sich auf den Nektar
wie ihr.

Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertraulich
zu schwazen;

Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn vom Herzen
begehrt.

Diese fünf natürlichen Dinge verlang ich vor allen.

Gebet mir ferner dazu Sprachen, die alten und
neu'n,

Dafs ich der Völker Gewerb und ihre Geschichten
vernehme;

Gebt mir ein reines Gefühl, was sie in Künsten
gethan.

Ansehn gebt mir im Volke, verschafft bey Mächtigen
Einfluß,

Oder

Oder was sonst noch bequem unter den Menschen
erscheint:

Gut — schon dank ich euch Götter; ihr habt den
glücklichsten Menschen
Ehestens fertig; denn ihr gönntet das Meiste mir
schon.

Dürfen wir fortfahren, mit Göthe zu reden,
wenn er in Bezug auf seinen erhabenen Herzog,
seinen August und Mäcen, sagt:

Denn mir hat er gegeben, was Grofse selten ge-
währen,

Neigung, Mufse, Vertraun, Felder, Garten und
Haufs.

Niemand braucht' ich zu danken als ihm und man-
ches bedurft ich,

Der ich mich auf den Erwerb schlecht als ein
Dichter verstand,

so galt dieses auch vormals bey dem Horatius.
Er selbst sagt an seinen Beschützer:

*) Genug und mehr hat deine Gunst mich reich
gemacht.

**) Das war immer mein Wunsch: ein Aecker-
chen, nicht zu geräumig,

Wo ein Garten, und nahe dem Haufs ein leben-
diger Quell sey,

Auch darüber ein wenig von Waldungen. Mehr
noch und bessers

C 2

Ha.

*) Epod. 1. **) Satyr, II. 6.

Haben die Götter verliehn. Wohl ist! nichts weiter
erfleh' ich,
Maja's Sohn, als dafs du zu eigen mir dieses Ge-
schenk machst.

Ferner sagt er:

*) Mir aber gab das Glück, damit es mich ver-
föhne,

Ein kleines Feld, klein aber schön

Ein wenig von dem Geist der griechischen Ca-
möne

Und einen edlen Stolz, den Pöbel zu verschmähn.

Horatius wurde immer vertrauter mit Augustus und Maecenas und begleitete letztere in Gesellschaft Anderer nach Brundisium, wovon er uns in der 5ten Satyre des ersten Buchs eine komische Reisebeschreibung liefert. Allein trotz seines Zutritts bey Augustus und Maecenas konnte den Dichter doch nichts bewegen, seine Ruhe und wissenschaftliche Einsamkeit mit dem Hofleben und Geschäften zu vertauschen. Er schlug sogar die Stelle eines Secretairs bey dem Kayser, der ihn solche durch Maecenas antragen liefs, aus, indem er sich wegen Kränklichkeit entschuldigte, wodurch der grofsmüthige Caesar auch nicht beleidigt wurde. Horatius, der sich das freye stille Leben einmal zum Vorsatz machte, wiech sogar der Gnade des Au-

*) Lib. II. Od. 16, Weisse Gedichte.

Augustus aus, wie die Briefe des Kayfers an ihn, die uns ein alter Biograph Suetonius aufbewahrte, beweisen. Selbst ein Gedicht an Augustus mußte dieser grofse Kayfer ihm abdringen. Die Festigkeit seines Grundsatzes, frey in philosophischer Ruhe zu leben, nahm mit den Jahren zu und er erklärte an Maecenas (Epistol. I. Ep. 7.) dafs er, was er empfangen, wieder zurück geben wolle, wofern Maecen ihn nicht auf *seine Weise* wolle glücklich seyn lassen.

Horatius hinterliefs uns folgende

Schriften.

1.) *Satyren*. Hiebey muß aber bemerkt werden, dafs die Satyre der Römer von der Unfrigen verschieden war. Saturus oder Satyr. sagte man von Dingen, die durch einander gemischt sind, also poesis fatura Gedichte vermischten Inhalts. In dieser Gattung der Poesie hatte Horatius viele Vorgänger, die in einer raifonirenden Poesie Betrachtungen über Gegenstände des gemeinen Lebens und Spöttereyen über menschliche Thorheiten und Laster vorbrachten. Z. E. Ennius, Lucilius, M. Terentius Varro. Horatius bildete sich nach griechischen Dichtern, Epigrammatisten und Komikern, so wie er in der Sprache und in Witz den Plautus zum

zum Muster nahm. Die Benennung : Sermones erklärt der Dichter selbst I. 4. 42. — Epist. I. 4. 1.

Hiezu gehören auch

2.) *die Episteln*, welche die Grammatiker mit einem andern Nahmen belegten, weil sie an einzelne abwesende Personen gerichtet waren. Sie heißen willkührlich auch bisweilen Eclogae oder Auswahl von mehreren Gedichten. Der Brief an die Pisonen von der Dichtkunst ist eine poetische Abhandlung über die Dichtkunst selbst.

In den Satyren und Episteln will Horatius im komischen Gewande die Laster seiner Zeit züchtigen, die Thorheiten in ihrer lächerlichen Blöfe zeigen, die Tugend lehren und den Vorurtheilen und Irrthümern seine Lebensphilosophie entgegen stellen. Seine leichte gefällige Art, womit er dies behandelt, gewährt die interessanteste Unterhaltung. Sein Vortrag ist leicht und ungezwungen.

3.) Lyrische Gedichte, Oden.

Diese Gattung der Poesie ist der Ausdruck des Gefühls, der Freude, der hohen Empfindungen, der Begeisterung und des Leidens. Sie erhielt ihren Nahmen dadurch, dafs sie durch das Sylbenmaafs und der Töne Harmonie von der Musick oder Lyra begleitet werden konnte.

Auch

Auch bey diesen Gedichten bildete sich Horatius nach griechischen Mustern, nach Alcaeos, Sappho, Archilochos u. and. er ist uns aber, da seine Originale verlohren giengen, wieder Original. Hottingers Urtheil hierüber ist das treffendste;

» Alles scheint bey Horaz so gedacht, als empfunden. Jedes Bild ist gemessen, jeder Gedanke geprüft, jeder Ausdruck gewogen, jeder Laut nach dem Urtheile des stolzeſten Ohres gerichtet. Er ist reich, ohne jemals verschwenderisch, erhaben, ohne schwülſtig, geſchmückt ohne gekünſtelt, fein ohne geſucht, correct ohne ängſtlich, natürlich ohne nachläſſig, gedrängt ohne dunkel, und naiv ohne glatt zu werden. Das Glück der Kühnheit, welches Quintilian an ihn rühmt, iſt nicht das blinde Glück eines Waghalses, der, wenn ihm ein Streich auch gelungen iſt, uns ungewiß läßt, ob wir ihn mehr tadeln als bewundern ſollen. Es iſt die ruhige Zuverſicht eines Mannes, der ſeine Kräfte gemessen hat, und ſeines Erfolges gewiß iſt.“

Horatius hinterließ 4 Bücher Oden und Lieder und ein Buch ſogenannter Epoden, welche ſich von den Oden durch das Metrum und den Inhalt etwas unterſcheiden. Horatius war der erſte unter den Römern, der die Sprache für die lyriſche Poeſie ausbildete und ſie nach den ſchweren griechiſchen Sylbenmaaßen in einem muſterhaften Versbau bear-

arbeitete. Er widmete seinem Gönner Maecen aus seinen Werken die erste Ode, die erste Satyre und den ersten Brief.

Es wäre hier überflüssig, die Ausgaben, Commentare und Uebersetzungen des Horatius anzuführen, indem jeder Leser das Ausführlichere in Mitscherlichs Ausgabe des Horaz

und

Degen Litteratur der Uebersetzungen römischer Schriftsteller

nachlesen kan. Wir berühren blos

1.) Von seinen Erklärern und Herausgebern Accron, Porphyron, den Scholiasten des Cruquius, Sanadon, Bentley, Baxter, Jani, Döring, Nitsch, Habermeld, Eichstädt und Mitscherlich.

2.) Von den Uebersetzern I. Fr. Schmidt, Carl Wilh. Ramler, C. M. Wieland und I. Heinr. Vofs.

Der im 6ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung lebende Consul Vettius Agorius Basilius Mavortius soll die Schriften des Horatius für die Nachwelt erhalten haben. Die editio princeps der Horazischen Werke ist in Folio ohne Angabe des Verlegers, des Jahrs und Druckorts. Maittair in seinen typographischen Annalen vermuthet, sie wäre in Mailand bey Anton Zarotti 1470. erschienen. Sie gehört zu den größten Seltenheiten, da nur noch wenige Exemplare vorhanden sind.

Für

Für das erste Gedicht, das Horation fertigte, hält man die siebente Satyre des ersten Buchs auf den Rupilius, der mit ihm im Lager des Brutus war, und ihn wegen seiner geringen Abkunft verspottete. So viel scheint aus den ungekünstelten, mit jugendlichem Feuer geschriebenen Satyren zu erhellen, daß diese die ersten poetischen Versuche des jungen Dichters waren, die er seinen Freunden sammelte.

Was die körperliche Beschaffenheit des Dichters betrifft, so läßt sich folgendes von ihm angeben. Horatius war klein von Person, aber von untersefter Statur, hatte eine schwache körperliche Constitution, und selbst das Klima in Rom war ihm zu kalt, so daß er den Winter öfters in Tarent zubrachte.

Augustus sagt in einem Brief an Horatius: Dionysius hat mir dein Büchlein, welches mir, so klein es auch ist, doch sehr wohl gefiel, überbracht. Du fürchtest gewiss, deine Gedichte möchten größer werden, als du selbst bist? Was dir aber an der Gröfse abgeht, das ersetzt deine Dicke wieder etc." Horatius sagt von sich selbst:

**) Klein und schwächlich an Wuchs, vor der Zeit grau, Freund der Sonnenwärme etc.*

und in einem Brief an Maecenas schreibt er:

Färbt

**) Epist. I. 20.*

*) „ Färbt der kürzeste Tag schneeweiss die albanischen Felder;
Nieder steigt dein Sänger zum Meer, und schont sich, und liefert,
Eng zusammen geschmiegt. Dich, Theuerster, schauet er wieder,
Wenn du vergönnt, mit dem Weste zugleich und der kehrenden Schwalbe.“

Horatius hatte auch böse Augen oder eine Art Thränenfistel, weshalb er sich wenig Bewegung machte. Daher kam eine Anekdote des Kayfers Augustus. Dieser nemlich lud seine Lieblingsdichter Horatius und Virgilius öfters zur Tafel und setzte sich zwischen Beide. Nun hatte Horatius eine Thränenfistel und Virgilius einen sehr kurzen Athem, weshalb Augustus öfters im Scherz sagte:

„Ich lebe zwischen Seufzern und Thränen.“

Wir kommen nun auf den Charakter und Lebenswandel des Dichters.

Wieland sagt vom Horatius folgendes: „Er war im Lager des Brutus ein aufrichtiger Republikaner, im Hause Maccens ein gefälliger und witziger Gesellschafter, bey Cynaren, Chloen, Lydien und so weiter ein feuriger, wiewohl unbeständiger Liebhaber, zu Rom ein Weltmann, unter seinen Sabinischen Nachbarn ein Mann aus dem goldenen Al-

*) Lib. I. Epist. 7.

Alter , und in einem hohen Grade das , was die Engländer a good-natured Man nennen. Seine Lebhaftigkeit rifs ihn zuweilen in Ausschweifungen hin , für welche er in den herrschenden Sitten seiner Zeit nur zu viel Entschuldigung fand ; aber es waren nur Augenblicke von Trunkenheit , deren Einfluss nicht bis zu seinem Herzen drang , und wenn er auch vielleicht in der grossen und schimmernden Gesellschaft, worin er zu Rom lebte, zuweilen was anders, als er wirklich war, zu seyn schien , so erhielt er sich doch immer in der möglichsten Unabhängigkeit ; verlor selbst in dem üppigen Maecenat'schen Hause nie die Federkraft seines Geistes ; kehrte immer wieder in seinen eigenen Charakter zurück , und behauptete ihn , sonderheitlich in seinen männlichen Jahren , mit einer immer zunehmenden Weisheit und Uebereinstimmung mit sich selbst."

Was sein Temperament und seinen Character betrifft, so lassen sich aus seinen Gedichten folgende Hauptzüge abnehmen :

Er war fröhlich und munter, liebevoll und zärtlich , hitzig aber gleich wieder gut zu machen, er war tugendhaft, Verehrer der Religion, liebte vertrauliche Zirkel , den Wein, die Wissenschaften, besonders die Dichtkunst, die Ruhe und Freyheit, das Landleben und seine Freunde bis in den Tod.

Von seinem Lähzorn sagt er selbst:

Rasch

*) „*Rasch auffahrend in Zorn, doch bald zu besänftigen wieder.*”

Dieser Zug seines Charakters nebst seiner Liebe und Eifersucht läßt sich aus einem seiner schönsten lyrischen Gedichte abnehmen, welches wir hier einschalten.

*An Lydia. **)*

Horatius.

Als du noch lieb mich hattest, als von Lieb' be-
zwungen

Nicht eines andern Junglings Arme sich
Um deinen schönen Lilienhals geschlungen;
Da war kein Perser König glücklicher, als ich.

Lydia.

Als noch dein Herz voll Liebe für mich glühte,
Die Lydia nicht einer Chloe wich,
Als hoch im Herz und Lied mein Name blühte;
War nicht Roms Ilia so hoch verehrt, als ich.

Horatius.

Ia, Chloe siegt! — in süßen Tönen schwebet
Von ihrer Hand der Laute Melodie,
Mit Freuden, wenn die holde Chloe lebet,
Erlitt' vom Schicksal ich den Tod für sie.

Ly-

*) Epistol. I. 20.

**) Odar. III. 9. freie Uebersetzung des Verfassers.

Lydia.

Auch meine Seele füllen andre Freuden
Seit Kalais in meinem Herzen thront,
Gern wollt' den Tod ich zweymal für ihn leiden,
Wenn nur das Schickfal dieses Holden schonnt.

Horatius.

Nun, wenn die alte Liebe wiederkehrte,
Wenn Chloe wieder aus dem Herzen wich,
Wenn Flaccus ihre Reitze nicht mehr ehrte,
Und liebevoll zu dir sich wieder schlich?

Lydia.

Hold lächelt Kalais — mit zornig wildem Blicke
Vergilt dein Wankelmuth der Liebe Opfer mir,
Doch, wenn ich dich an meinem Busen drücke,
So leb ich gern, so sterb ich gern mit dir.

In diesem Gedicht, wo zum natürlichen Uebergang der Ausöhnung zuerst die Eifersucht beider Liebenden erregt wird, bietet Horatius, als wenn er sich zum schuldigen Theil bekannte, die Hand zur Veröhnung, die zwar Lydia mit enthusiastischer liebender Weiblichkeit ergreift, dabey aber doch den Vorwurf nicht bergen kan, dafs sie an der Trennung unschuldig und an dem Zwist der Lähzorn und der Wankelmuth des Dichters Schuld sey.

Alte

Alte Verkehrtheit gab dem Horatius unbegrenzte Wollust Schuld, aber Lessing in seinen „*Rettingen des Horaz*“ hat dieses hinlänglich widerlegt.

Bey dem wollüstigen Zeitalter, worin der Dichter lebte, konnte man ihn noch als Muster der Ordnung vorstellen. Er bekämpft in seinen Gedichten, wie wir oben schon anführten, die Laster seines Zeitalters, besonders den Ehebruch und der Kayser Augustus nannte ihn selbst im Scherz „den züchtigsten Wollüstling.“

Wie schön stellt sich Horatius als Sittenlehrer dar. Um seine entarteten Römer zu ermuntern, ihre Sitten zu verbessern, bittet er sie, einen Anfang zu machen, wenn sie auch nicht gleich vollkommen erscheinen könnten. Man muß doch eine Strecke weit gehen, sagt er, wenn man nicht gleich weiter kan.

*) Sey mißgünstig, und zornig und faul, Weintrinker und Buhler;

So wildherzig ist keiner, daß nichts ihn bändigen könnte,

Falls er nur der Erziehung mit duldsamen Ohren sich darbeut.

Tugend ist, vor dem Laster entfliehn; und der Weisheit Beginn ist,

Ledig der Thorheit feyn.

Den

*) Epist. I. 1.

Den ersten Vorsatz, von der Redlichkeit nicht zu weichen, schildert er sehr schön:

„ — — — Das steh' als ehernes Bollwerk:
Nichts sich bewußt zu seyn, vor keinerley Schuld
zu erblaffen!

Um die Lebensfreuden zu genießsen, sagt er, müssen Leib und Seele gesund seyn; wenn ein Gefäß nicht rein ist, wird alles fauer werden, was man hineingießt.

Ein schöner Beweis der unbescholtenen Liebe des Dichters (wir verstehen hier natürlich die moralische Unschuld, das Gegenstück mancher physischen Unschuld eines schlechten Charakters) ist unstreitig folgendes Gedicht, worinn er erzählt, daß ihm einst im Walde ein ungeheurer Wolf begegnet und vor ihm geflohen sey und damit schließt, daß er sich überall hintraue, indem er seine Geliebte in Unschuld liebe.

An Aristius Fuscus. *)

Wer reines Herzens ist, und schuldlos handelt,
Bedarf der Waffen nicht mit Speer und Schwert,
Bedarf des Bogens nicht, wenn in Gefahr er wandelt,

Des Köchers nicht, mit gift'gem Pfeil beschwert;
Er

*) Odar. I. Od. 22. freie Uebersetzung des Verfassers.

Er wandre durch die brennend heißen Wüsten
Und durch den unwirthbaren Caucasus,
Es führe durch Hydaspes abentheuervolle Küsten
Das Schickfal auch des armen Wandrers Fufs.

Denn, als ich sorglos einst im Dichterfeuer
Tief im Sabinerwald mein Mädchen froh besang
Und mich verirrte, floh ein Ungeheuer,
Ein Wolf, vor mir dem Unbewehrten bang'.

Ein solches Ungeheuer nähren nicht die Wälder
Des kriegerischen Daunien
Es kan kein größres Scheufal durch die Felder
In Iuba's Land, der Löwen Heimath, gehn.

Drum, wenn man mich, im Geiste hochbeglücket,
In jene schauervolle Gegend bringt,
Wo böser Nebel stets die Fluren drückt,
Kein Sommerlüftchen durch die Bäume dringt;
Wo unterm Wagen allzunaher Sonne
Es keinen menschlichen Bewohner giebt;
Doch sey von mir mit unschuldsvoller Wonne
Die lächelnd holde Lalage geliebt.

Horatius war auch Verehrer der Religion. In
seinen jüngern Jahren war er der epikurischen Phi-
lofophie zugethan, nach reifern Jahren und Nach-
denken aber wurde er Stoicker. Man hat ihn sonst
als

als Verächter der Gottheit vorgestellt und wollte dieses daraus abnehmen, daß er in einem Gedicht erst seine Rückkehr zur Religion beurkundet habe, als bey heiterem Himmel Bliz und Donner herabfuhr, welches ihn an die Macht der Gottheit erinnerte. Diese Ode lautet also:

Die Umkehr. *)

Sparfam den Göttern dienend und feltener,
So lang' ich Unfinn — redender Weisheit treu
Nachtappt' im Irrsaal, wend' ich iezo
Wieder die Segel aus Zwang, und steure
Rückwärts die Laufbahn. Siehe, Diespiter,
Der Wolkennacht mit zuckenden Flammen sonst
zerfpaltet, trieb durch klare Aether
Donnernde Ross, und den Flügelwagen:

Dem rings die Erdlast, schweifende Ströme rings,
Dem unten Styx und Tānarus graufige
Abgrund, und Atlas fernster Weltfaum
Schütterten. Hohes vertauscht mit Niedrem
Machtvoll, und senket strahlenden Glanz ein Gott,
Das Dunkle hebend. Schwirrendes Fluges stürmt
Fortuna, die hinweg die Kron hier
Raffet, und dort nach Gelust sie hinlegt.

Aus

*) Odar. Lib. I. Od. 34. Vofs Uebersetzung.

Aus diesem Gedicht läßt sich, wie auch Lessing sagt, keineswegs schliessen, daß vorher Horatius ohne Religion war. Er wird durch die ungewöhnliche Naturerscheinung an die Macht der Gottheit erinnert und innig gerührt und seine Worte sind so unverfänglich, wie die eines Orthodoxen, der sich bey aller Heiligkeit doch noch immer einen armen Sünder nennt.

Horatius liebte die Lebensfreuden, den Wein und muntere Gesellschaft. Aber er will diese stillen Freuden mäßig genießen, er haßt das Uepige und zieht bloß diesen weisen Lebensgenuss mit Recht dem Gelddurst vor. Wie schön sagt er

An Delliüs. *)

O Freund! verlihr' im Kampf mit bitterm Leiden,
Wenn auch der Hoffnung letzte Stütze bricht,
So wie beym Hochgenuss der Lebensfreuden
Den Gleichmuth deines Herzens nicht;

Es mag dein Leben nun in trüben Stunden
In Unmuth und in Jammer fliehn,
Du magst von Sorgen froh entbunden
Voll lieblichen Falerner Weines glühn!

Dahin, wo Fichte sich und Pappel traulich gatten
Der Silberbach die Wellen emsig schlingt,

Bring'

*) Lib. II. Od. 3, freie Uebersetzung des Verfassers.

Bring' Wein und Rosen in den holden Schatten
So lang uns nicht der Tod zu scheiden zwingt.

Denn dann mußt du von Hainen und Palästen,
Dein schönes Landgut ist nicht immer dein
Und bey des Reichthums hochgethürmten Kästen
Wird sich für dich der Erbe freun.

Sey du nun reich, aus eines Königs Stamme;
Sey auch der kleinste ärmste Erdensohn;
Es fenkt des Lebens Genius die Flamme
Und Charon segelt still mit uns davon.

Aus diesem Gedicht läßt sich abnehmen, daß Horatius ein Glas mit gutem Wein, den Schöpfer der Fröhlichkeit, liebte, keineswegs aber, wie die alte Verkehrtheit glaubte, daß er dem Trunk ergeben war. Er erinnert den Delliis, seinen alten Wein, den dieser schonte, zu trinken, ehe der Erbe sich damit lustig macht, welches er im 2ten Buch Ode 14. weitläuftiger wiederholt. Auch in der dritten Satyre des zweiten Buchs erinnert er an den frohen Lebensgenuss und sagt, daß es lächerlich sey, tausend Krüge alten Falerner zu haben und doch Essig zu trinken. Sein Hauptgedanke in dieser Ode ist: *Laßt uns vergnügt leben, weil das Leben kurz ist.* Und wer vermag es, ihn hierin zu tadeln?

Seine Mäßigkeit im Trinken beschreibt er uns
übrigens in einem Beyspiel über die Freiheit im
Trinken bey einem Gastmahl

*) — — — Nach freyem Belieben
Leert ungleiche Gefäße mir jeglicher Gaſt, unge-
feffelt

Von ſinnloſem Geſetz.

Horatius liebte das geräuſchloſe Landleben und
brachte die meiste Zeit auf ſeinem Sabinischen Land-
gute zu. Gefühlvoll ſagte er an ſeinen Freund
Fuscus Ariftius :

**) Wenn mit reiner Natur einſtimmiges Leben uns
obliegt,

Und, um ein Haus zu errichten, geſucht muß
werden der Grund erſt :

Spricht, hat irgend ein Ort Vorzug vor der ſeligen
Landflur ?

Sind wohl läuere Winter noch wo ? iſt milder die
Luft wo,

Welche des Sirius Wuth abkühlt, und die Tage
des Löwen,

Wann von der ſtrahlenden Sonne Geſchoß er ein
raſender auffuhr ?

Stört den ruhigen Schlaf wo weniger neidiſche
Sorge ?

Weicht

* Lib. II. Satyr. 6.

**) Lib. I. Epist. 10. Vofs Uebersetzung.

Weicht an Geruch und Glanze der Grasplan liby-
fchem Anstrich?

Strebt wohl reineres Wasser des Marckts Bleyröh-
re zu sprengen,

Als das jäh abschüffig entbebt in dem murmelnden
Bächlein?

In folgender Ode preist er das Landleben mit
vollem Enthusiasmus:

Lob des Landlebens. *)

Wie glücklich, wer entfernt von Handlungsorgen
In alter Vorwelt Biederkeit

Zufrieden seiner Vater Erde Morgen

Mit eignen Stieren baut und nichts auf Wücher
Lehrt,

Wen nicht zur Schlacht der Kriegstrompete Rufen,

Kein Sturm des Meeres zur Verzweiflung treibt,

Wer fern von des Gerichtshofs dunkeln Stufen

Wie von der Großen stolzen Schwelle bleibt!

Wer lieber feines Weinstocks junge Reben

Um hoher Pappeln schlanke Stämme schlingt,

Die wilden Zweige schneidet und zum bessern Leben

Die edlern auf des Baumes Aeste bringt!

Bald sieht er in dem Thal auf den beblühten Waiden

Die fetten Rinder brüllend gehn,

Bald

*) Epod. 2. freie Uebersetzung des Verfassers.

Bald kan er feiner Bienen Honig zubereiten,
Bald feiner Schaafes Wolle fammeln fehn.

Und wenn, fein Haupt mit füßer Frucht gefchmü-
cket,

Der Herbst aus fetter Erde prangend steigt,
Wie felig, wenn er felbstgezogene Birnen pflücket
Und Trauben, die des Purpurs Farbe zeigt,

Dir Priap zum Gefchenke froh zu reichen
Und dir Befchützer feiner Flur, Sylvan!
Bald ruht er unterm Schatten alter Eichen,
Bald auf des Bodens frisch bewafsten Plan,

Indeß des Baches Schlängeln hier das Thal hin-
unter,

Und dort der Vögel Lied ihm tönet in dem Hain;
Raufcht hier die Silberquelle rein und munter
Und ladet ihn zum füßen Schlummer ein.

Und, wenn das Jahr des Schnees Flocken bringet,
Eilt er, umringt von feiner Hunde Schwarm
Umher, und wird, wenn er den Eber zwinget,
Der Droffeln Schaar berückt, im Schoofs der Freu-
de warm;

Wenn er mit künstlich angelegter Schlinge
Bald fcheue Hafen, bald den Kranich fängt;
Sagt, wer hiebey noch an die eitlen Dinge
Der Welt, fein Herz an Liebeshändel hängt?

Und

Und kommt noch gar dazu, wie in Sabiner Gauen,
Ein Weib, die für den treuen Gatten glüht,
Die gleich den von der Sonne braun gebrannten
Frauen

Des fleissigen Apuliers die Kinder zieht,
Vor Heimkunft ihres Manns die Flamme nähret,
Das muntre Vieh in seine Ställe schliesst,
Der Kühe volle Futter sorgsam leeret,
Dann Most in süsse Becher giefst.

Und damit dann die *ungekaufte* Mahlzeit endet;
O dann behagen mir Lucriner Auster nicht,
Nicht Brassen, die vielleicht des Oitens Flut ge-
spendet,

Nicht Joniens Haselhuhn, Numidiens Hühner nicht,
Wie die Oliven, die ich selbst gepflücket
Und Malvenkraut, uns so gesund und werth
Und wie ein Lamm, des Wolfes Raub entrücket,
Am Gränzenfest geschlachtet und verzehrt.

Wenn dann bey solchem süssen Mahl, o Wonne!
Der Schaafe Schwarm heim aus den Trifften
schweift,

Der matte Ochs beym Glanz der Abendsonne
Den umgekehrten Pflug zur Heimath schleift,
Und dann der Knechte Volk umglänzend blanke
Laren

Im traulichen Gemische drängend rückt ;

Dann

Dann leb ich in der Vorwelt goldnen Jahren
Im häußlichen Vereine hochbeglückt! —

* * *

So wählt auch einst im Geist nach Urbewohner
Sitte

Der Wuchrer Alfius ein ländlich Feld und Haus,
Trieb alles Geld schon bey in des Aprilles Mitte
Und — lieb's am ersten May dann wieder aus.

Das Ende dieses schönen Gedichts paßt zwar nicht ganz zu dem harmonischen Gang desselben, aber es mag zu einem besondern Sinngedicht gedient haben, wodurch Horatius zur Satyre an das üppige Zeitalter, wo der Gelddurst alle Reitze des stillen Lebens verscheuchte, erinnerte.

Im letzten Theil seines Lebens wendete sich Horatius, wie wir oben anführten, zur stoischen Philosophie und panzerte sein Herz gegen die Unfälle des Lebens und die Bitterkeit des Todes. Er hatte die Schriften aller Secten durchgelesen und die Grundfätze von allen geprüft, um sich mit den nöthigen Lebensregeln zu versehen. *)

Auf seinem Landgut in Ruhe und Stille zu leben, war der Wunsch seines Herzens. So schrieb er an seinen Verwalter auf dem Lande

Gleich

*) Lib. I. Epist. I. Ep. 14.

*) „ Gleich doch bleib ich mir selbst, wie du
 weist, und gehe betrübt ab,
Wann auch immer nach Rom ein verhafstes Ge-
 schäft mich hinweg zieht,

Er wollte sein übriges Leben sich selbst leben.
Er sagt :

**) Sey mir, so viel nun ist; auch weniger: leb'
 ich mir selbst nur,
Was ich zu leben noch habe, wo mehr noch ge-
 ben die Götter!

Sey vollauf mir der Bücher und fattfamer Frucht
 auf ein Jahr lang

Vorrath; dafs mir nicht schwank in wechselnden
 Stunden die Hoffnung.

Doch es genügt zu erkennen, was Jupiter beut und
 hinweg hebt!

Schenk er Leben und Gut; mein Herz mir selber
 bereit' Ich.

Seine häufsliche Lebensart schildert uns der
Dichter folgendermassen :

***) „ — — — wo mir gelüftet,
Wandr' ich allein, und erkunde, wie theuer der
 Kohl und der Dinkel;

Durch

*) Epist. I. 14.

**) Epist. I. Epist. 18. Vofs Uebersetzung.

***) Lib. I. Satyr. 6. Vofs Uebersetzung.

Durch des beschnellenden Circus Gewühl, und des
dämmernden Marktes,
Irr ich und steh an den Buden der Glücksweiß-
ger; zurück dann
Kehr ich zur häußlichen Schüffel mit Lauch und
Erbsen und Plinsen:
Drey Hausbursche bedienen den Nachtschmaufs;
schimmernder Marmor
Trägt der Becher ein Paar mit dem Gufs; auch
stehet ein Spülkump
Aermliche Kann und Opfergeschirr, Campaner
Geräthschaft.
Hierauf geh ich zur Ruh, unbeängstigt, dafs ich
am Morgen
Früh aufstehn und besuchen den Marfyas müsse,
der grinzend
Für unleidlich erklärt des jüngeren Novius Antlitz.
Sorglos lieg ich bis Vier; dann schlendr' ich; oder
nachdem ich
Las und schrieb, was im Stillen mich heiterte,
brauch' ich des Salböls,
Nicht um welches die Lampen betriegt der fud-
lichte Nacca.
Aber so bald mich Müden die schärfere Sonne
gemahnet,
Baden zu gehn, dann flieh ich den Camp und das
nackende Ballspiel.

Dann

Dann nach mäfsiger Kost, was nur auffrischet den
leeren

Magen zu dauern den Tag, faulenz ich mir Häuf-
licher. Also

Lebet, wer los sich gebunden vom Ioch armfeli-
ger Ehrfucht.

Hierbey hoff' ich getrost ein vergnügteres Leben
hinfort, als

Wäre mir Quaestor gewesen der Ahn samt Vater
und Oheim.

Noch ein Beweifs seiner mäfsigen und zufriede-
nen Lebensart findet sich in den Oden, wo er
sagt :

An den Apollo. *)

— — Es schlürfe Weine, für Spezerey
Der Syrer eingetaucht, aus goldenen
Opferpockalen ein reicher Kaufmann,
Ein Götterfreund, der dreymal und ungestraft
Zum vierten Mahle jährlich den Ocean
Durchpflüget. — Meine Kost sind leichte
Malven, Cichorien und Oliven.
Verleih mir, Sohn der Leto! bey Leibeskraft
Und bey gefunder Seele, zufriedenen
Genuss der Nothdurft, und ein Alter,
Mir nicht zur Schmach, und nicht ohne Laute.
Gleich-

*) Lib. I. Od. 31. Ramlers Uebersetzung.

Gleichsam auf sich spöttelnd giebt uns Horatius in seinen Gedichten selbst Nachricht, daß er in seinem 50sten Lebensjahr wieder verliebt wurde, indem er ausruft:

*) „Lang entfremdete Venus, du
Regeßt wieder den Kampf? Gnade mir Gnad! Ich
bin

Nicht mehr jener, den Cinara
Einst so milde beherrscht! End', o des leiblichen
Amors grausame Zeugerin,
Sanft zu lenken durch Zwang einen erhärteten,
Dem sein zehentes Lustrum naht!

Seinem Grundsatze treu beherrschte er seine
Leidenenschaften und brachte den Rest seiner Tage
„im einsamen Pfade eines stillen unbemerkten Lebens“ zu.

Selbst das Dichten stellte er ein. Er sagt in der
zweiten Epistel des zweiten Buchs:

— — Da trieb die verwegene Armuth
Verse zu machen mich an. Doch nun nicht feh-
let, was noth ist,
Welch ein Trank doch genügte von glutaustreibenden
Schierling,
Wenn nicht besser zu schlafen ich glaubt' als Verse
zu schreiben.

Die-

*) Od. IV. 1.

Dieser Brief war sein letztes Werk und ein Jahr vor seinem Tode geschrieben. Er nimmt mit dem Ausdruck wahrer Gefinnungen gleichsam von der Welt Abschied.

In seinem Leben hatte Horatius, wie er uns in seinen Gedichten erzählt, viererley Gefahren auszustehen, aus denen er glücklich gerettet wurde und als Dichter seine Rettung dem Schutze der Mufen verdankt. Nemlich als Knabe schlief er in fernem Walde vom Spiel ermüdet ein und kam unverletzt von Bären und schwarzen Ottern davon. Sodann gedenkt er der Schlacht bey Philippi, eines Bauers, der ihn beinahe erschlagen und eines Sturms, den die Flotte, bey der er sich befand, in den sicilischen Gewässern erlitten hatte.

Zu glänzenden Begebenheiten gehört auch, daß Horatius auf ausdrücklichen Befehl des Kayfers Augustus den säkularischen Gesang zur Feyer des hundertjährigen Festes verfertigte.

Die Liebe, die Horatius zu seinen Freunden hatte, sprechen seine Gedichte hinlänglich aus, besonders die Liebe zu Virgilius und seinem Beschützer Maecenas. In einer Ode sagt er an Maecenas:

*) Was tödest du mit trauriger Ahndung mich?
Ich will nicht, auch die Götter gestatten nicht,
Daß du, Maecenas, Stütze meiner
Wohlfahrt, mein Stolz, mir zum Grabe vorgehst.

*) Lib. II. Od. 17. Ramlers Uebersetzung.

Ent-

Entreißst dich ach! ein früheres Schicksal mir,
Theil meiner Seele: warum verweil ich noch,
Ich andre Hälfte? nicht so werth mehr,
Nichts als ein übrig gebliebener Trümmer.

Nein, beyde stürzt eben derselbe Tag.
Der Eid bestehe, den ich heilig schwur:
Ich folg', ich folge, wann du vorgehst,
Gern dein Gefährt' auf der letzten Reise.

Horatius hielt Wort. Nachdem Maecenas, der auf dem Todtenbette den Augustus bat, „den Dichter wie ihn selbst im Andenken zu erhalten“ starb, folgte bald Horatius. Er starb plötzlich im 57sten Jahr seines Alters am 27ten November im Jahr Roms 746. nachdem er, da er wegen seines schnellen Todes kein förmliches Testament mehr vollziehen konnte, den Augustus zu seinem Erben ernannte, *einige Wochen nach seinem Freund Maecenas* und ward neben ihm in einer Gegend Roms auf den Esquilien begraben. So barg die Freunde, die unzertrennlich mit einander lebten, auch im Tod dieselbe Erde.

Wochen nach sein
den Augustus zu seinem
förmliches Testament in
ihm er, da er wegen sein
es am 2ten November
aus. Er starb plötzl.

Entreißst dich ach! ein früheres Schickfal mir,
Theil meiner Seele: warum verweil ich noch,
Ich andre Hälfte? nicht so werth mehr,
Nichts als ein übrig gebliebener Trümmer.

Nein, beyde stürzt eben derselbe Tag.
Der Eid bestehe, den ich heilig schwur:
Ich folg', ich folge, wann du vorgehst,
Gern dein Gefährt' auf der letzten Reise.

Horatius hielt Wort. Nachdem Maecenas, der auf dem Todtenbette den Augustus bat, „den Dichter wie ihn selbst im Andenken zu erhalten“ starb, folgte bald Horatius. Er starb plötzlich im 57sten Jahr seines Alters am 27ten November im Jahr Roms 746. nachdem er, da er wegen seines schnellen Todes kein förmliches Testament mehr vollziehen konnte, den Augustus zu seinem Erben ernannte, *einige Wochen nach seinem Freund Maecenas* und ward neben ihm in einer Gegend Roms auf den Esquilien begraben. So barg die Freunde, die unzertrennlich mit einander lebten, auch im Tod dieselbe Erde.

Wochen nach sein
den Augustus zu seinem
förmliches Testament in
schdem er, da er wegen sein
ors am 27ten November
Er starb plötzlich.

Wald liebe.
überall hinterne, indem er
ihm geflohen sey und dann
an Walde ein ungeheures
Gedicht, worin

Justin Fuscus

Seitz, Georg F.

Q. Horatius Fl. nach seinem Leben und seinen Dichtungen Eine biogr.
Abhandl

Nürnberg 1815

Biogr. 538

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063905-3